

Platz für Hermann Hesse

Der stille Winkel an der Rheingasse ist der richtige Ort, um des bescheidenen Schriftstellers und Heimwehbaslers zu gedenken.

Alain Claude Sulzer

Als ich kürzlich las, dass das offizielle Basel sich endlich dazu durchgerungen hat, Hermann Hesse, dem Basel so viel bedeutete, einen bislang anonymen Platz an der Rheingasse – eigentlich eine grosse Ecke – zu widmen, dachte ich unwillkürlich an die Dreharbeiten zu Heinz Bütlers Dokumentarfilm «Brennender Sommer» zurück.

Als Mitwirkender sass ich vor anderthalb Jahren an einem heissen Juliabend im «Grotto Circolo Sociale» in Montagnola, wo sich auch Hesse 1919 in seinem ersten Tessiner Jahr, wenn er «schlechte Zeit» hatte, nachts besonders gerne aufhielt, um «mit dem Gott des Weines» zu sprechen und «Weiber und Baumstämme» zu küssen; «es war grauenhaft schön».

Gebratene Kastanien und einheimischer Wein

Als Thomas Mann sich Jahre später nach einem Wohnsitz umsah, der für sein Exil infrage käme, fiel seine Wahl zunächst auf Basel, genauer auf Riehen und – um ganz genau zu sein! – auf den Wenkenhof. Nichts erschien dem Bürgerschriftsteller angemessener als ein Schlösschen. Da die Wunschresidenz aber nicht frei war, änderte er seine Pläne und entschied sich für Küsnacht, bevor er 1934 für lange Jahre ins amerikanische Exil ging.

Indes lebte Hermann Hesse, von dessen tiefer Freundschaft zu Thomas Mann ein vierhundertseitiger Briefwechsel zeugt, schon seit langem in Montagnola, wo ihn Thomas Mann besucht hatte. Aus dem örtlichen Hotel Bellavista, in dem er mit Frau Katja wohnen sollte, floh er allerdings nach der ersten Nacht; mochte sein Freund Hesse zum Eremiten taugen, der sich notfalls mit gebratenen Kastanien und einheimischem Wein begnügte, ihm selbst geziemte ein Grand Hôtel mit Badewanne und Bibliothek.

Obwohl auch Hermann Hesse von der Collina d'oro, auf die er sich 1919 zurückgezogen hatte, immer mal wieder hinabstieg, um etwa im Hotel Waldhaus in Sils Maria oder im Badener Verenaahof zu nächtigen, hielt sich sein Bedürfnis nach Gesellschaft und grosser Welt in Grenzen. Die Erwartungen, die man an den berühmten Schriftsteller stellte, erfüllte er nur widerstrebend.

Eine Überdosis Veronal im Hotel Krafft

Während Thomas Mann bereits 1901 mit den «Buddenbrooks» einen seiner grössten Erfolge feierte und mit Sicherheit im Hotel Trois Rois am Blumenrain abgestiegen wäre, hätte er Basel damals besucht (wie er es später immer wieder tat), sass der fast gleichaltrige Buchhändler und angehende Schriftsteller Hermann Hesse regelmässig nur einen Steinwurf entfernt am Fischmarkt im Restaurant zum Helm.

Er suchte es wieder auf, als er im Winter 1924/25 einige Monate in Basel weilte, wo er mit seiner zweiten Frau Ruth Wenger zunächst im Hotel Krafft wohnte; in getrennten Zimmern. Doch als sie eines Abends von einer Gesangsstunde zurückkehrte, stürzte ihr «schon am Eingang der Wirt entgegen und rief: «Frau Hesse, um Gottes willen, kommen Sie schnell. Ihr Mann hat das ganze Zimmer zer schlagen und liegt jetzt ohne Bewusstsein im Bett.»

Als sie das Zimmer betrat, fand sie «zwischen Brille und Büchern ein leeres Röhrchen Veronal. Hesse war



Der designierte Hermann-Hesse-Platz gleicht im Moment einem Veloabstellplatz.

Bild: Nicole Nars-Zimmer (4. Februar 2021)



«Keine Menschenmenge, kein Geschrei, keine Musik»: Hermann Hesse (1877–1962), fotografiert in der Schweiz in den 1950er-Jahren.

Bild: Keystone

bewusstlos». Portier und Hotelier hüllten den schwächigen Mann in einen Schlafrock und trugen ihn die Treppe hinunter, wo der Krankenwagen wartete. Er habe sterben wollen, weil sie ihn nicht liebe, schrieb sie an eine Freundin. Nach diesem Ereignis, von dem sich die Ehe nicht mehr erholte, zog er in das Mansardenzimmer einer befreundeten Journalistin an der Lothringerstrasse Nr. 7; mehr konnte sich der angesehene Schriftsteller nach der Inflation, bei der er alles Geld verloren hatte, nicht leisten.

Dass er im Hotel Krafft den «Steppenwolf» geschrieben habe, wie gern kolportiert wird, ist übrigens sehr unwahrscheinlich. Mehr als dass ihm in Basel im Winter 1924 ein kleines Büchlein eingefallen sei, «das hauptsächlich von einem Steppenwolf und dem verstorbenen W. A. Mozart» handelt, wie er an eine Freundin schrieb, ist nicht belegt. Doch darf man annehmen, dass er sich während seiner Spaziergänge von Gross- nach Kleinbasel und zurück zumindest Gedanken darüber machte,

wenn er Ruth Wenger (und ihren Papagei Koko) im Hotel besuchte.

Schwer vorstellbar, dass Herr Thomas Mann selbst in jüngsten Jahren – geschweige denn als gesetzter Herr – eine Spelunke wie das «Helm» betreten hätte, die sich im «Steppenwolf» zum «Stahlhelm» wandelte und 1927 abgerissen wurde. Ganz anders Hesse, der «im Nebel wieder dem Rhein entlang» in sein Quartier im St. Johann ging und möglicherweise am Fischmarkt einen Zwischenhalt machte, einen Schoppen Wein trank und sich von den zwischenmenschlichen Überforderungen erholte, die schliesslich dazu führten, dass er sich auch von Ruth Wenger scheiden liess. Von der Baslerin Mia Bernoulli hatte er sich bereits 1919 getrennt, die Scheidung erfolgte 1923.

Gelesen zu werden, genügte Hesse als Anerkennung

Dieser «stille Platz war etwas wert: keine Menschenmenge, kein Geschrei, keine Musik, bloss ein paar ruhige Bür-

ger an ungedeckten Holztischen». Gern suchte er «die kleine altväterische Kneipe auf, in der sich seit meinem ersten Aufenthalt in dieser Stadt, vor wohl 25 Jahren, nichts geändert hat, auch die Wirtin ist noch die von damals, und manche von den heutigen Gästen sassen auch damals schon hier, am gleichen Platz, vor den gleichen Gläsern. Jeden von ihnen zog ein Heimweh, eine Enttäuschung, ein Bedürfnis nach Ersatz hierher, der Verheiratete suchte hier die Atmosphäre seiner Junggesellenzeit, der alte Beamte die Anklänge seiner Studentenjahre, alle waren sie ziemlich schweigsam, und alle waren sie Trinker und sassen gleich mir lieber vor einem halben Liter Elsässer als vor einer Damenkapelle.»

So neurotisch Hermann Hesse in Bezug auf Frauen war, so genügsam war er in seinen sonstigen Ansprüchen. Öffentliches Aufsehen und Ehrungen waren ihm unangenehm, gelesen und verstanden zu werden, genügte ihm als Anerkennung. Zur Verleihung des Nobelpreises 1946 reiste er nicht an. Als Grund schob er seine angegriffene Gesundheit vor, einem Freund gegenüber äusserte er sich unverblümt: «Heut ist in Stockholm der Klimbim, erst Nobel-Gedenkfeier in grosser Gala, dann Bankett, wobei auch ein Spruch von mir verlesen wird.»

Seiner Frau Ninon schrieb Hesse: «Der Teufel hole den verfluchten Kram.» Thomas Mann hätte selbst für eine so verspätete Ehrung – die er tatsächlich bereits 1929 erhalten hatte – würdevollere Worte gefunden und es sich nicht nehmen lassen, mit Frack und Familie nach Schweden zu eilen.

Als sich Hesse 1919 – für immer, wie er damals noch nicht wissen konnte – in Montagnola niederliess, war das ein bewusster Rückzug von den Metropolen der Eitelkeit und des nationalistischen Chauvinismus, der in den Grossen Krieg geführt und Millionen Menschenleben gekostet hatte. Der

«Jeden von ihnen zog ein Heimweh, eine Enttäuschung, ein Bedürfnis nach Ersatz hierher.»

Hermann Hesse
Schriftsteller

Rückzugsort bedeutete zunächst Befreiung in einer von Hitze und Farben glühenden Landschaft; Hesse hat sie in seiner Novelle «Klingsors letzter Sommer» als Rausch von grellen Farben und betörenden Gerüchen heraufbeschworen.

Vielleicht reicht es sogar für eine Skulptur

Welcher Ort in Basel könnte geeigneter sein, um des bescheidenen Mannes zu gedenken, als ebendieser anonyme Platz, an dem neuerdings im Sommer gegessen und getrunken werden darf. Thomas Mann hätte wohl die Nase gerümpft, hätte man seinen Namen mit einem so stillen Winkel bedacht, Hermann Hesse hingegen würde zufrieden dazu genickt, nach oben geschaut und sich gesagt haben: *An den Platanenstämmen spielt noch Licht. / Durchs hohe Astgewölbe blickt noch Blau / Und spiegelt sich im Wein.*

Wer weiss, vielleicht finden sich eines Tages ein paar Gönnerinnen und Gönner, die einer Künstlerin oder einem Künstler den Auftrag erteilen, eine Skulptur für den Platz zu schaffen.